

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft
Band: 56 (2002)
Heft: 1

Artikel: Die Naxi-Kultur im asiatischen Entwicklungshorizont
Autor: Voiret, Jean-Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-147571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NAXI-KULTUR IM ASIATISCHEN ENTWICKLUNGSHORIZONT

Jean-Pierre Voiret, Meinier

1. Die Naxi-Kultur: Allgemeine Bemerkungen

Das Naxi-Volk zählt heute knapp 290'000 Mitglieder. Sein Verbreitungsgebiet liegt im Südwesten Sichuans und im Nordwesten Yünnans zwischen 26° bis 28° nördlicher Breite und 99° bis 102° östlicher Länge.¹

Die Einordnung und die Bedeutung der Naxi-Kultur im asiatischen Entwicklungshorizont lässt sich am besten anhand des Begriffs der *Lokalkultur* beschreiben. Dieser Begriff wurde von Wolfram Eberhard in den vierziger Jahren zur Charakterisierung von peripheren Traditionen geschaffen, die ihre Eigenheit zwischen grossen Kulturböcken zu behaupten wissen.² Genau eine solche Lokalkultur stellt nämlich die Naxi-Kultur dar: Im Gegensatz zu vielen Ethnien, die im Laufe der Geschichte von einem grossen Nachbarn vollkommen – d.h. sowohl politisch als auch kulturell und oft sogar physisch – integriert bzw. aufgesogen wurden, ist es dem Naxi-Volk gelungen, zwischen China und Tibet – zwischen zwei besonders gewichtigen und einflussreichen Kulturböcken also – viele Eigenheiten seiner Sozialstruktur, seiner archaischen Religion, seiner Werte und seiner Kunst zu bewahren. Dies ist umso erstaunlicher, als die Naxi wahrscheinlich aus dem nordwestlichen Grasland von Gansu vor mehr als 3'000 Jahren auswanderten³ – einer Region, die seither stark vom tantrischen Buddhismus tibetischer Prägung “überriescht” wurde. Obwohl das südliche, endgültige Siedlungsgebiet der Naxi bereits im 8. Jahrhundert unter einem starken buddhistischen Einfluss geriet⁴, behielten dagegen die Naxi im Gegensatz zu ihren Verwandten im fernen Norden ihre ursprünglichen schamanistischen Wurzeln reiner. Diese Wurzeln bilden heute noch die Grundlage

1 In diesem Aufsatz werden alle Erstnennungen grundsätzlich in der offiziellen Hanyu-pinyin-Umschrift angegeben. Abweichende Umschriften oder tibetische Umschriften werden in Klammern gegeben.

2 EBERHARD 1942 und 1948, OPPITZ 1997.

3 OPPITZ 1997.

4 LIEBENTHAL 1957.

des Rituals, das von ihren letzten *Dongba* (tibetisch: *Dtô-mbà* = Naxi Schamanen) bei vielen Gelegenheiten des Lebens (Landwirtschaft, Feste, Begräbnisse usw.) praktiziert wird.

— 130 —



¹gko-²nggü. Between; in the middle.



²gko-¹ni. The tree of heaven (*Ailanthus chinensis*); the Chinese *hsiang-ch'un* 香椿. *NNCRC*, p. 519. There is no symbol for ni; the symbol ¹gko = needle is used phonetically



³Gko-²nyi-³mùen-²nyi-¹erh. The name of a white-flowered *Clematis* (*Clematis montana*) whose bark is stripped with a knife like the integument of the small bamboo; this is called ³mùen-²nyi; it is employed in the same way as the bamboo, hence ³mùen-²nyi; the symbol ¹p'ër = white near the top is not read but identifies the symbol as the white-flowered clematis. The vine entwines a pine tree.



³gko ³õ.

A ²Dto-¹mba or priest performing ¹gko ³õ to the gods; his hand (enlarged) is throwing out = ³õ, the lower symbol, grain.



³gko-²õ-³gko-¹här. A species of tree with green bark which is believed not to produce seeds and is therefore considered ¹mbbüe = sterile, *q.v.*



²Gko-¹p'ër ²gko-³nun-²dtv. The name of the male crane. It is so called in ¹Na-²khi funeral ceremony *mss.*, as in ²Zhi ³mä, *q.v.* It is the name given to a male deceased person. The meaning is: the white crane with the straight bill.



²Gko-¹p'ër ²mi-²la-¹mbu. The white crane go-between. The daughter of ²Dzu-¹la-¹ä-²p'u, *q.v.* changed herself into a white crane and took her lover up to heaven to her father whom he asked for her hand.

See *ms.* 2607 ³Kwuo ³shou of the ³Ssu ³dsu or marriage ceremony, p. 13, rubr. 8. The middle man who acts as go-between at a betrothal is also called ²Mi-²la-¹mbu. The actual meaning of the term is: ²mi =

Da die Naxi bzw. ihre Dongba zudem zum Festhalten ihrer Schöpfungsgeschichte, ihrer Rituale und ihrer Überlieferungen, nach ihrer langen Wanderung eine eigene, ästhetisch und linguistisch hochinteressante piktographische Schrift entwickelt haben (sie wird oft in der Nichtfachliteratur «die einzige noch lebendige hieroglyphische Schrift unseres Planeten» genannt), entspricht das Interesse, das die Völkerkunde seit einigen Jahren dem Naxi-Volk und der Naxi-Kultur widmet, sicher nicht einer blossen Mode, sondern einem eminent wichtigen Forschungsanliegen. Zumal im Rahmen der heutigen wirtschaftlichen Modernisierung Chinas die Naxi-Kultur mit neuen, gefährlichen Formen der Bedrohung und der Verflachung konfrontiert ist.⁵ Dies ist sehr schade, weil die Naxi – zusammen mit den auf dem gleichen Territorium lebenden verwandten Ethnien, mit den starken Han-chinesischen Gruppen und mit den ebenfalls anwesenden tibetischen und Hui-Minderheiten – eine polyethnische Region bilden, die ein interessantes Modell für eine *organisch gewachsene* Polykultur ergibt.

2. Die “Entdeckung” der Naxi-Kultur in Europa

Die ersten Nachrichten über die im südwestlichen Sichuan und im nordwestlichen Yunnan lebenden Ethnien wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts von französischen Missionaren⁶ übermittelt. Ihre Berichte wurden sehr früh von einigen Linguisten untersucht und versuchsweise interpretiert. So hat z.B. T. de Lacouperie in seinem *The Languages of China before the Chinese* bereits 1887 eine linguistische Synthese all dieser Missionsberichte gewagt, wobei er nicht gezögert hat, sogar die ersten Mitteilungen über Schalensteine (“cup-marks on cliffs”) als Vorstufen der Inschriften mit zu berücksichtigen! Diesen Anstrengungen folgten wissenschaftliche Expeditionen, wie die des Franzosen d’Olones, der aber ebenfalls auf die Hilfe eines Missionars (Mgr. de Guébriant) bei der Auswertung angewiesen war. Spezifisch über die mit den Naxi verwandten Mosuo veröffentlichte auch Jacques Bacot eine interessante Arbeit.⁷ So ist zu verstehen, dass die meisten Schriftstücke aus der Naxi-Gegend zunächst in die Sammlungen der Bibliothèque Nationale und der École des langues orientales vivantes (später EFEO) in Paris landeten.

5 S. VOIRET, “China - wohin”, in: HÜRSCH 1999.

6 Z.B. P. Crabouillet, P. Martin, P. Vial, P. Liétard.

7 BACOT 1913.

Aber erst in den 20er, 30er und 40er Jahren des neuen Jahrhunderts wurden die gewaltigsten Anstrengungen zur Erforschung der Naxi- und Mosuo-Gegend unternommen – jedoch erstaunlicherweise von einem einzigen Mann, der seine ganze Energie und mehr als zwei Jahrzehnte seines Lebens in diese Forschung investierte: Dem Austro-Amerikaner Joseph Rock. Aus diesem Grund ist die andere gewichtige Quelle von Naxi-Manuskripten die Library of Congress (ca. 3000 Schriftstücke).

Eine chinesische Naxi-Forschung moderneren Zuschnitts wurde unter der Guomindang-Regierung in den 30er Jahren initiiert⁸ und fand in den 40er Jahren einen wertvollen Niederschlag im *Dictionary of Mo-so Hieroglyphics* von Li Lincan.⁹ In der neugegründeten Volksrepublik China wurde diese Forschung unter Marx-Engelschen Prämissen und im Rahmen der sog. Minderheitenpolitik der KP China fortgesetzt, wobei westlichen Forschern der Zugang zu Südwest-Sichuan und Nordwest-Yünnan bis in die 80er Jahren verwehrt blieb. In den letzten Jahren haben sich deshalb nach der Öffnung die westlichen Ethnologen nun geradezu auf die Stadt Lijiang – Zentrum des Naxi-Gebiets – und ihre Umgebung gestürzt. Unter diesen Forschern hat sich insbesondere Charles McKhann mit interessanten Veröffentlichungen hervorgetan.

Schliesslich muss freilich nicht unerwähnt bleiben, dass Einzelheiten über den in Südwest-China angesiedelten Ethnien seit ca. 2'500 Jahren von der chinesischen Historiographie und Geographie immer wieder registriert wurden. Diese Erwähnungen, die in einem enormen Schrifttum verteilt sind, (dynastische Geschichten, Lokalgeschichten, Kriegsgeschichten, geographische Werke u.a.) sind aber noch nie systematisch für die ganze erwähnte Periode gesammelt worden. Dagegen ist in letzter Zeit das in China vorhandene Naxi-Schrifttum ins Chinesische übertragen worden.

3. Wer sind die Naxi?

Seit der Tang-Dynastie (7.–10. Jh.) und bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden alle Menschen, die in der ethnologischen Literatur Naxi, Ruanke, Mosuo und Meng genannt werden, in der Han-chinesischen Literatur pauschal als Mosuo (Moso, Mo-so, Moscha usw.) bezeichnet. Der Beschluss, die verschiedenen Ethnonyme zu *Naxi* zu ändern, wurde wie gesagt in den 50er

8 S. SIGURET 1937.

9 LI Lin-ts'an 1944.

Jahren getroffen. Er entsprach dem Wunsch der zahlreicheren und politisch gewichtigeren Bevölkerung der Lijiang-Region.¹⁰ Obwohl z.B. die Lugu-See-Mosuo eine ähnliche Abstammung wie die Lijiang-Naxi aufweisen, ihre Daba-(Ddaba)-Schamanen relativ ähnliche Rituale praktizieren wie die Naxi-Dongba und ziemlich ähnliche Überlieferungen kennen, betrachten sie sich als eine andere ethnische Gruppe (die übrigens im Jahr 1990 ein gewisses Mass an Autonomie vom Volkskongress der Provinz Yunnan erhalten hat) und haben den tibetischen Buddhismus als Hauptreligion angenommen. In bestimmten, beide Gruppen betreffenden Zusammenhängen werden wir jedoch ab und zu von der Naxi-Mosuo-Kultur sprechen müssen.

3.1 Kurzer Abriss der Vorgeschichte und der Geschichte der Naxi¹¹

Han-chinesische Berichte über die Naxi-Mosuo-Geschichte vor der Yuan-Dynastie (13. – 14. Jh.) sind sehr selten. Die Naxi-, Han- und westlichen Gelehrten sind jedoch der Meinung, dass die Naxi-Mosuo und die verwandten tibeto-burmesische Völker der Region von der in der frühen Han-Literatur *Qiang* genannten Volksgruppe abstammen. In den Berichten der Shang-, Zhou- und Han-Dynastien (17. Jh. v.u.Z. – 3. Jh. u.Z.), d.h. von den Orakelknochenschriften bis zur Historiographie der Han-Dynastie, wurde der Name Qiang einer losen Föderation von tibeto-burmesischen Stämmen – inklusive den heutigen Tibetern – gegeben, die von West-Sichuan bis Ost-Qinghai reichte. Nach dem *Shuowen*-Wörterbuch vom 2. Jh. u.Z. enthält das Ideogramm *qiang* das Teilideogramm *ren* (Mensch) verbunden mit dem Teilideogramm *yang* (Schaf). Es bezieht sich also auf die Hirtenvölker, die den östlichen Rand der tibetischen Hochebene bewohnten. Für die sesshaften Han-chinesischen Bauern waren die Qiang also wandernde Hirtenvölker, die meistens als Bedrohung empfunden und durch Krieg zur Migration in Richtung Südwesten gezwungen wurden. So erreichten die Vorfahren der heutigen Naxi-Mosuo-Stämme in der Han-Zeit die Gegend der Ninglang-, Yanyuan- und Muli-Distrikte und bereits in der Tang-Zeit (7. – 10. Jh.) die Gegend der Lijiang- und Zhongdian-Distrikte. In der Zeit der Yuan-, Ming- und Qing-Dynastien (13. bis 20. Jh.) werden die Berichte zahlreicher und man kann verfolgen, wie diese Gruppen nach und nach den ganzen Lijiang-Distrikt sowie die Weixi- und Deqin-Distrikte nach Südwesten besetzen, während sie nach Nordwesten Batang und Litang im West-

10 MCKHANN, in: OPPITZ 1998.

11 Nach MCKHANN, *op.cit.*

Sichuan (d.h. die alte Kham-Region) erreichen, und sich so in der ganzen Region fest niederlassen.

3.2 *Blüten einer Lokalkultur*

Die Lijiang-Naxi sind, wie gesagt, geprägt durch eine starke Bindung an ihre schamanistische Wurzeln, durch eine entsprechend wichtige Rolle der Dongba-Rituale im Alltag (Ritual der Verbannung des Krankheitsteufels, Ritual des Himmelsopfers, *Zhi mā*-Todesritual, Rituale zur Besänftigung der Natur, Ritual der Versöhnung des Selbstmordteufels, Ritual zur Erlangung von Wohlstand und Nachkommenschaft, Weissagungs-Rituale usw.), durch eine relativ schwache Bindung zum lamaistischen Buddhismus, und durch eine lange, partikuläre Kunsttradition, die ihren stärksten Ausdruck in den bemalten stehenden Brettern, Pfosten und Steinen, und vor allem in den berühmten, in der Naxi-Bilderschrift geschriebenen wunderschönen Ritualbüchern und -rollbildern, findet. Wie Oppitz schreibt:

Die eigentümlichste kulturelle Leistung der Naxi ist ihre Bilderschrift. In ihrem konzeptuellen Entwurf, ihren Funktionen und in ihrer Gestaltung ist sie ohne Vergleich, selbst wenn oder gerade weil ihr Verbreitungsradius äusserst klein ist. Diese Bilderschrift, welche die Naxi selbst mit dem Ausdruck 'Holz markieren, Steine markieren' umschreiben, ist nicht nur auf ihren eigenen kulturellen Horizont abgestimmt, sie ist auch innerhalb der örtlichen Überlieferungen für einen einzigen Bereich reserviert : Für den der religiösen Praxis. Die Piktogramme der Naxi-Schrift studieren heisst, sich auf die Vorstellungen und Rituale der dtô-mbà-Religion einlassen. Kenntnis und Ausübung der Bilderschrift ist folglich das Monopol ihrer Priester. Die piktographische Ritualschrift der Naxi-Priester erfasst in eigens für diesen Zweck geschaffenen, handgeschriebenen Büchern den gesamten Überbau der Lokalreligion.¹²

Ebenfalls besonders interessant für uns moderne, von der globalen Erwärmung bedrohten Menschen, sind die Rituale der Dongba-Schamanen zur Besänftigung der Natur. Sie beruhen auf dem Naxi-Mythologem eines ursprünglichen "Nicht-angriffpakts" zwischen der Natur und dem Menschen. Da aber der Mensch ohne die Gaben der Natur nicht überleben kann, haben die Schamanen im Altertum verschiedene Rituale entwickelt, um die Natur zu "besänftigen", wenn man sich bei ihr doch noch bedienen muss. Dieser Mythos und diese Rituale sind Ausdruck des starken Umweltbewusstseins, das in der Naxikultur immanent ist.

3.3 *Überleben der Lokalkultur bis heute*

Nun stellt sich die Frage, wie eine solche Lokalkultur unter den verschiedenen Einflüssen, die sie auszuhalten hatte, bis zum heutigen Tag überleben konnte. Um dies zu ergründen empfiehlt es sich, isolierte Naxi-Gruppen zu beobachten. In seinem Aufsatz „Kinship, Politics and Ritual on the Yunnan-Sichuan Frontier“, hat McKhann glücklicherweise zwei Naxi-Dörfer untersucht, die vor ca. dreihundert Jahren von zum Zwecke der Grenzüberwachung versetzten Naxi-Soldaten in einer ihnen ganz fremden Umgebung gegründet wurden.¹³ Diese zwei kleine Naxi-Gruppen waren je von einer fremden Ethnie vollkommen umgeben: Permi-Tibeter im ersten Fall, Kham-Tibeter im anderen. Die Untersuchung dieser Dörfer hat gezeigt, dass die stärksten Pfeiler der Naxi-Identität ihre Sprache und ihre Religion waren (und sind): Sie haben zwar den Baustil der neuen Wohngegend weitgehend übernommen, ihre Kleidung stark angepasst, ihre Sozialstruktur und sogar ihre Verwandtschaftsstruktur soweit nötig modifiziert, aber ihr Hauptdialekt ist weitgehend der Lijiang-Naxi-Dialekt geblieben, während die Naxi-Dongba-Religion ihr wichtigster geistiger und ritualistischer Bezugspunkt blieb. Dies zeugt von erstaunlich starken Wurzeln, wie ein Vergleich zeigen wird: Als Pater Aleni, SJ, 1613 die Juden von Kaifeng (Provinz Henan) besuchte war ihre Religion zwar noch lebendig, aber sie sprachen im Alltag Chinesisch miteinander und ihre Rabbi konnten ihren Pentateuch nur noch mit Mühe lesen. Sie waren allerdings schon seit fünfhundert statt nur dreihundert Jahren isoliert gewesen.

3.4 *Überleben der Naxi-Kultur im 21. Jahrhundert?*

Die Naxi-Kultur ist eine sehr originelle Kultur, weil sie viele Einflüsse – z.B. Einflüsse der Bön-Religion, des Buddhismus, des Taoismus, usw. – verarbeitet und integriert hat, ohne ihre schamanistisch geprägte Eigenart zu verlieren. Zudem hat sie als relativ kleine Lokalkultur mit der Weitergabe ihrer Bilderschrift bis in unsere Zeit eine absolut einmalige kulturelle (und religiöse) Leistung vollbracht. Der Autor ist insbesondere der Meinung, dass eine gründlichere linguistische Untersuchung der Art und Weise, wie die Dongba ihre Piktogramme mit den phonetischen *Ggô-bàw*-Schriftzeichen kombinieren, uns möglicherweise helfen könnte, die Entstehung der chinesischen Schriftsprache besser zu verstehen.

Die Präfektur des Naxi-Gebiets, Lijiang, ist eine lebendige polykulturelle Stadt, die seit der wirtschaftlichen Liberalisierung und dem Wachstum des Mas-

13 McKHANN, in: OPPITZ 1999.

sentourismus in China eine starke wirtschaftliche Expansion aufweist. Obwohl die Altstadt von Lijiang seit der Aufnahme in die Liste des UNESCO-Welterbes (1997) zügig restauriert wird, ist die Naxi-Substanz der Stadt allerdings gleichzeitig vom jetzt überbordenden Tourismus, von der Anwesenheit einer immer grösser werdenden Gruppe von Han-Chinesen, vom allgemeinen Zerfall der Religion, vom Materialismus des "modernen Alltags" und vom Verkommen der Naxifolklore zum Tourismusspektakel bedroht. Gleichzeitig bemühen sich einige Institutionen und Personen, möglichst viel von der Naxi-Vergangenheit und von den Naxi-Eigenheiten zu retten. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang das Dongba-Kultur-Museum von Lijiang, das Dongba Forschungsinstitut der Yunnan Akademie der Wissenschaften (dessen Sitz sich im Yuquan-Park in Lijiang befindet), das Orchester für traditionelle Naxi-Musik (eine Musik, die allerdings stark chinesisch geprägt ist, wobei diese Prägung jedoch aus Musikelementen aus der Tang- und Song-Zeit besteht, die in China längst verschwunden sind!) sowie einige private Vereinigungen¹⁴ und Künstler, die den Wert dieser originellen Kultur schätzen. Allen gemeinsam ist natürlich das starke persönliche Engagement, aber auch die Beschränktheit der finanziellen Mitteln. Zudem ist der Hauptproblem der Naxi heute das sukzessive Aussterben der letzten Dongba-Schamanen: Die letzten Dongba sind nämlich alle sehr alt und es ist kaum Nachwuchs in Sicht. Ihre Tätigkeit ist für die heutigen jugendlichen Naximänner vollkommen "unattraktiv".

Dagegen besteht ein sehr positiver Aspekt der heutigen Entwicklung darin, dass die wunderbare, noch intakte Landschaft der Lijiang-Region (insbesondere der heilige Berg Yulongshan), die alte Naxi-Mythen sowie die piktographische Naxi-Schriftkunst einen starken Einfluss auf einige gegenwärtige Künstler ausüben. Mehrere Kunstmaler wie Zhang Chunhe, Zhang Xu (nicht verwandt) oder Deng Zhilu sind die Vorläufer einer neuen Schule, für welche die Naxi-Kultur nicht etwa als Lieferant von billigen "Ethno-Sujets" missbraucht wird, sondern im Gegenteil als Inspirationsquelle für die Einführung einer neuen Dimension der Symbolik und der Abstraktion in die moderne chinesische Malerei benutzt wird. Die von zweien dieser Künstler 1996-97 gemalte Freske im Wartesaal des neuen Flughafens von Lijiang gehört zum Grossartigsten und zum Schönsten, was die neuere chinesische "Kunst am Bau" produziert hat. Andererseits geben die Figuren aus den Naxi-Mythen und die von der Schriftkunst inspirierten Schriftzeichen den Bildern dieser Künstler eine spezielle, aus Poesie und aus

14 Erwähnenswert ist insbesondere die Beijing Association of Dongba Culture and Arts (Beijing Dongba wenhua yishu fazhan cujinhui), 5A Chegongzhang Str., # 815, Beijing 100044, <dongba@public.bta.net.cn>.

geheimnisvollen Zeichen getragene Dimension, die es verdient, bekannter zu werden. Schliesslich stellt die von einigen Dongbas immer noch gepflegte Naxi-Kalligraphie nicht nur einen interessanten Seitenast der jahrtausendealten Kalligraphiekunst des chinesischen Subkontinents dar, sondern auch eine enorme Bereicherung dieser Kunst sowie eine eigentliche kalligraphische Reise in die Vergangenheit der Menschheit, als die Menschen mit Piktogrammen auf Holz und Stein ihre ersten Gehversuche in die Welt der Schrift wagten.

4. Zusammenfassung

Wir haben in diesem Text versucht, einige markante Eigenheiten der Naxikultur als Lokalkultur herauszuschälen. Vor dem Hintergrund der allgemeinen kulturellen Evolution von Ostasien haben wir damit einen Kulturkreis kennengelernt, der einen interessanten Platz unter den Randvölkern des Himalaja unter verschiedenen Gesichtspunkten einnimmt:

- Als Treffpunkt von kulturellen Einflüssen (eigene Wurzeln, sowie diverse Einflüsse),
- als sesshaft gewordene, vormals migrante Population und somit
- als Momentaufnahme in einer historischen Kette,
- als Sozialgruppe mit eigenständigem Brauchtum und starkem Umweltbewusstsein,
- als Kultzentrum mit heiligem Berg und eigenständig gestalteter Hauptstadt (deshalb im Welterbe),
- als Modell einer organisch gewachsenen Polykultur,
- als Inspirationsquelle für eine neue, aber in einer uralten Tradition verankerten moderne Kunst.

In einer Zeit der alles erdrückenden Globalisierung scheint deshalb die Beschäftigung mit dieser so interessanten Lokalkultur – sozusagen als Verneigung vor einem sehr wertvollen “lokalen Wissen” – besonders sinnvoll.

Bibliographie

BACOT, Jacques

1913 *Les Mo-so – Éthnographie des Mo-so, leurs religions, leur langue et leur écriture*. Leiden.

ECKHOLM, Erik

2000 Two old priests work to sustain an ancient culture in China. *International Herald Tribune*, 6th January 2000.

D'OLLONES

1912 *Langues des peuples non chinois de la Chine*. Paris.

1912 *Écritures des peuples non chinois de la Chine*. Paris.

EBERHARD, Wolfram

1942 *Kultur und Siedlung der Randvölker Chinas*. Leiden.

1948 *Chinas Geschichte*. Bern.

1970 *Conquerors and Rulers*. Leiden.

EDWARDS, Mike

1997 Joseph Rock. *National Geographic Magazine*, Vol. 191, No. 1, January 1997.

FITZGERALD, Charles. P.

1972 *The Southern Expansion of the Chinese People*. London.

FORD, Joseph Francis

1974 *Local histories of Yünnan*. London.

HÜRSCH, Erhard

1999 *China 1963-1998*. München.

Ji, Wendi

1988 *Lijiang wenshi ziliao*. Lijiang.

LACOUPERIE, Terrien de

1887 *The Languages of China before the Chinese*. London.

LI, Lin-ts'an

1944 *A Dictionary of Mo-so Hieroglyphics*. Nanking.

LIEBENTHAL, Walter

1947 Sanskrit Inscriptions from Yünnan. *Monumenta Serica*, Vol. XII, Peiping.

OPPITZ, Michael

1997 *Naxi: Dinge, Mythen, Piktogramme*. Zürich.

OPPITZ, Michael, HSU, Elisabeth, Hrsg.

1998 *Naxi and Moso Ethnography*. Zürich.

ROCK, Joseph

1956 *The Amnye Ma-Chhen Range and Adjacent Regions*. Rom.

1963 *A Na-xi-English Encyclopedic Dictionary*. Rom.

SIGURET, J.

1937 *Territoires et populations aux confins du Yunnan*. Pékin.

VON ROTZ, VOIRET, WEHRLI

1992 Archaische chinesische Astronomie. *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 197, Zürich.

